

Minerva82

Blick in die Gedanken

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Meine FF spielt am Anfang des 7. Buches. (Spoilerwarnung!) Statt sich allein mit Ron und Hermine auf die Suche nach den Horcruxen zu machen, hat Harry die Mitglieder des Phönixordens in seine Pläne eingeweiht und ist nach Hogwarts zurückgekehrt. Offiziell nimmt er weiter am Schulalltag teil, unternimmt jedoch immer wieder mit Unterstützung der Ordensmitglieder Versuche, die Horcruxe zu finden. Während Harry sich auf einer solchen Mission befindet, geraten allerdings seine besten Freunde Hermine, Ron, Luna und Neville in große Gefahr...

Vorwort

Nachdem Harry mit den Weasleys die Hochzeit von Bill und Fleur im Fuchsbau gefeiert hat, ist er zu Schulbeginn zusammen mit Ron und Ginny wieder nach Hogwarts zurückgekehrt. Er nimmt zwar wie seine Freunde weiter am Schulalltag teil, die Suche nach den Horcruxen hat jedoch Priorität.

Alle Figuren und die Hintergrundgeschichte gehören natürlich J. K. Rowling

Inhaltsverzeichnis

1. Wo ist Harry?
2. Das Verlies
3. Ein unerfreuliches Wiedersehen
4. Minerva McGonagall
5. Kapitel 5: Morka
6. Kapitel 6: Neville sei Dank
7. 7. Kapitel: Auf leisen Pfoten

Wo ist Harry?

Blick in die Gedanken

Meine FF spielt am Anfang des 7. Buches. (Spoilerwarnung!) Der Angriff der Todesser auf die Hochzeit von Bill und Fleur hat nicht stattgefunden, und statt sich sofort allein mit Ron und Hermine auf die Suche nach den Horcruxen zu machen, hat Harry die Mitglieder des Phönixordens in seine Pläne eingeweiht und ist nach Hogwarts zurückgekehrt. Offiziell nimmt er weiter am Schulalltag teil.

Kapitel 1: Wo ist Harry?

„Wieso behandelt der Orden uns immer noch wie kleine Kinder!“, beschwerte sich Ron lauthals auf dem Weg von Hagrids Hütte zum Schloss. „Ein geheimer Auftrag! Pfff! Dass ich nicht lache! Wir haben schon ganz andere Sachen mit Harry durchgemacht! Und noch nicht mal Hagrid erzählt uns was! Ich dachte er wäre unser Freund!“

„Ron!“, unterbrach ihn Hermine scharf. „Hagrid *ist* unser Freund! Er weiß genauso wenig wie wir, wohin Harry und Lupin gegangen sind. Wüsste er es, hätte er sich mit Sicherheit schon verplappert. Er war noch nie ein guter Lügner...“, fügte sie in beherrschendem Ton hinzu, woraufhin Ron etwas Unverständliches murmelnd die Arme vor der Brust verschränkte. „Wahrscheinlich sind sie auf dem Weg nach London, um das Ministerium von der *Rotfangveschwörung* zu befreien...“, warf Luna plötzlich ein, während sie gedankenverloren mit der Kette aus Butterbierkorken spielte, die sie für gewöhnlich um den Hals trug. „Rotfang-was?“, fragten Neville, Hermine und Ron wie aus einem Mund.

„Was, ihr wisst nicht davon?“, fragte Luna, blieb stehen und musterte sie erstaunt aus ihren großen blauen Augen. „Mein Vater hat darüber vor zwei Wochen einen langen Artikel im Klitterer veröffentlicht.“ Die drei anderen warfen sich nun vielsagende Blicke zu und Hermine wollte gerade ihren Mund öffnen, um etwas zu erwidern, als Ron ihr den Ellenbogen in die Rippen stieß. „He, da kommt jemand!“, flüsterte er und zeigte mit dem Finger in Richtung Schloss. Eine in der Dunkelheit nur undeutlich zu erkennende Gestalt näherte sich mit energischen Schritten der kleinen Gruppe. „Miss Granger, Mr Weasley, Mr Longbottom, sind sie das?“, ertönte wenige Augenblicke später die schrille Stimme der Verwandlungslehrerin und seit dem Tode Dumbledores amtierenden Direktorin von Hogwarts Minerva McGonagall. „Oh, verdammt!“, fluchte Hermine leise. „Es muss wohl doch jemand gesehen haben, wie wir aus dem Schloss geschlichen sind.“ „Oh Mann! Das gibt Ärger!“, seufzte Ron und stellte sich Schutz suchend hinter Hermine.

„Was zum Teufel tun sie hier draußen!“, fuhr die Lehrerin sie an, als sie die Gruppe erreicht hatte. „Unter diesen Umständen ist es viel zu gefährlich, nachts allein auf dem Schulgelände herumzulaufen! Und... Oh, Miss Lovegood! Sie sind auch dabei! Das wird ihrem Hauslehrer sehr missfallen, wenn er davon erfährt!“ Luna senkte schuld bewusst den Blick.

„Aber Professor! Wir waren doch nur bei Hagrid!“, versuchte Hermine zu erklären. Doch die Hauslehrerin der Griffendors ließ keinen Widerspruch zu. „Das ist kein Grund, Miss Granger! Nach Einbruch der Dunkelheit ist es KEINEM Schüler mehr gestattet...“ Sie kam nicht mehr dazu ihren Satz zu vollenden, da genau in diesem Augenblick ein roter Lichtstrahl auf sie zuschoss, sie nur knapp verfehlte und mit einem lauten Krachen in einen hinter ihr stehenden Baum einschlug.

„In Deckung!“, brüllte Ron. „Wir werden angegriffen!“

Da tauchten auch schon mehrerer in dunkle Umhänge gehüllte Gestalten mit erhobenen Zauberstäben hinter einer Hecke auf.

McGonagall reagierte blitzschnell, zog ihrerseits den Zauberstaub, zielte auf die Gestalt, die ihr am nächsten war und schrie „Stupor!“ Die Gestalt stöhnte auf und kippte dann vorn über zu Boden. Die vier ehemaligen DA-Mitglieder taten es ihrer Lehrerin gleich. Zwei weitere Gestalten fielen. „Hab ich ihn erwischt?“, keuchte Ron und starrte mit zusammengekniffenen Augen in die Dunkelheit, als neben ihm

jemand aufschrie. Aus den Augenwinkeln sah er, wie Luna neben ihm zusammenbrach. Doch er fand keine Zeit, ihr zu helfen. Denn immer mehr Gestalten traten nun hinter den Büschen hervor und drängten die vier noch Stehenden langsam aber sicher zurück. „Schnell zurück ins Schloss!“, schrie McGonagall ihren Schülern zu, während sie in schneller Reihenfolge drei rote Blitze aus ihrem Zauberstab schießen ließ, von denen allerdings zwei ihre Ziele verfehlten. „Aber Luna!“, schrie Hermine. Doch gerade, als sie einen Schritt auf ihre bewusstlose Freundin zu machen wollte, traf auch sie ein roter Lichtstrahl. „Hermine!“, brüllte Ron nun vollkommen außer sich vor Wut und Angst. „Das werdet ihr büßen!“ „Nur nicht so vorlaut, Blutsverräter!“, rief ihm eine der verummten Gestalten in höhnischem Tonfall zu und schoss. Der Strahl traf Ron mitten in die Brust und schleuderte ihn ein paar Meter rückwärts, wo er reglos liegen blieb.

Nun standen nur noch Neville und McGonagall. Seite an Seite versuchten sie sich gegenseitig den Rücken zu decken und sich gegen ihre Angreifer zu verteidigen, doch der Kreis der dunklen Gestalten schloss sich immer enger um sie. „Gebt auf!“, zischte eine der Gestalten. „Ihr habt keine Chance!“ „Niemals!“ schrie McGonagall. Doch noch bevor sie ihren nächsten Schuss abfeuern konnte, wurden Neville und sie beinahe gleichzeitig von mehreren roten Strahlen getroffen und sanken ohnmächtig nebeneinander ins Gras.

TBC

Hallo an alle, die sich für meine Geschichte interessieren. Da dies meine erste Fanfiction ist, wäre ich sehr froh, wenn ihr mir sagt, was ihr davon haltet, sowohl von der Story als auch vom Stil, damit ich weiß, was ich noch verbessern kann. Ich freu mich auf eure Meinung!

Mfg Minerva

Das Verlies

Kapitel 2: Das Verlies

Hermine schlug die Augen auf und blinzelte verwirrt. Sie befand sich in einem runden Raum, dessen Boden, Wände und Decke aus grob behauenen Steinen bestanden. An der Wand hingen in regelmäßigen Abständen schwere Eisenketten. Es war düster. Nur ein paar trübe Sonnenstrahlen fielen durch die beiden kleinen vergitterten Fenster, die sich in einer Höhe von etwa zwei Metern über dem Boden befanden.

Sie blinzelte erneut und versuchte sich dann auf die Seite zu drehen, ließ sich jedoch stöhnend sofort wieder auf den Rücken gleiten. Jeder einzelne Muskel ihres Körpers schmerzte. Und mit dem Schmerz kehrte nun auch die Erinnerung zurück. Hagrid, McGonagall, die verummten Gestalten, der Kampf! Panik stieg in ihr hoch. Und allen Schmerzen zum Trotz versuchte sie sich erneut aufzurichten.

Erst jetzt nahm sie die anderen um sich herum wahr. Direkt neben ihr auf dem spärlich mit Stroh bedeckten Boden lag Luna. Ihr blondes Haar war vollkommen zerzaust und, Hermine schauderte, ihr rechter Arm war in einem unnatürlichen Winkel abgeknickt. Zirka einen halben Meter hinter Luna lag Neville flach auf dem Bauch, Arme und Beine von sich gestreckt. Sein braunes Haar war blutverkrustet.

Zu ihrer Rechten sah sie Ron liegen, scheinbar unverletzt, und etwas abseits von den Vieren lag die Hauslehrerin der Griffendors. Ihr Gesicht schien blass und eingefallen. Etliche silbergraue Haarsträhnen hatten sich aus der sonst so streng hochgesteckten Frisur gelöst und standen nun wirr in alle Richtungen.

Hermine's Herz klopfte so laut, dass sie den Eindruck hatte, alle anderen im Raum müssten unweigerlich dadurch aufwachen. Als sich jedoch niemand rührte, kroch sie zu Ron hinüber. „He Ron! Hörst du mich? Wach auf!“, flüsterte aufgeregt und schüttelte den schlaksigen rothaarigen Jungen unsanft an der Schulter. Dann, während Ron langsam knurrend zu sich kam, kniete sie sich neben Luna auf den Boden und strich ihr vorsichtig eine Haarsträhne aus dem Gesicht. Luna gab einen quiekenden Laut von sich und schlug die Augen auf. „Hermine!“, sagte sie noch wie benebelt und lächelte ihre Freundin an.

„Bleib ganz ruhig liegen, Luna!“, sagte Hermine und versuchte ihrer bebenden Stimme vergeblich einen beruhigenden Ton zu verleihen. „Ich glaube dein Arm ist gebrochen!“

Luna schien einen Moment zu brauchen, um zu begreifen, was Hermine ihr da gerade mitgeteilt hatte. Dann wanderte ihr Blick zu ihrer linken Hand. „Oh!“, rief sie. Und es klang weniger erschrocken als vielmehr erstaunt.

„He, wo sind wir hier?“, fragte da Neville, der offensichtlich durch die Bewegung neben sich ebenfalls aufgewacht war, und versuchte sich aufzurappeln.

„Keine Ahnung!“, antwortete Hermine wahrheitsgemäß, während Luna weiterhin ihren linken Arm musterte als sei er irgendein kuriose Tier in einem Zoo.

„Ich denke, wir wurden entführt.“

Neville nickte nachdenklich, während seine Hand tastend über seinen Hinterkopf fuhr. „Autsch!“, rief er mit schmerzverzerrtem Gesicht, als seine Finger die Wunde berührten. „Aber wer sind die?“

„Todesser!“, knurrte Ron, der sich mittlerweile ebenfalls in eine sitzende Position gebracht hatte. „Wer sonst sollte so etwas tun?“ Dann wandte er sich an Hermine und in seinen Gesichtszügen zeigte sich Besorgnis.

„Hey, Hermine? Bist du ok?“

Hermine nickte. „Ich denk schon.“, sagte sie und schenkte Ron ein mattes Lächeln.

„Aber Professor McGonagall scheint es ziemlich schlimm erwischt zu haben.“, stellte Neville besorgt fest, erhob sich und ging zu seiner immer noch reglos daliegenden Hauslehrerin hinüber. Hermine folgte seinem Beispiel „Die Arme!“, seufzte sie, als sie sich neben ihr auf den Boden hockte. „Erst vor einem Jahr lag sie im St. Mungos, nachdem Umgridges Leute sie angegriffen hatten, und jetzt das!“ Vorsichtig berührte sie die Lehrerin am Arm.

„Professor? Können sie mich hören? Professor?“ Keine Reaktion. Hermine und Neville wechselten ängstliche Blicke. Dann versuchte es Hermine noch einmal.

„Professor McGonagall! Bitte wachen Sie auf!“, rief sie nun eindringlicher und rüttelte energischer an der Schulter der Bewusstlosen.

„Da!“, rief Neville aufgeregt. „Sie öffnet die Augen!“ Und tatsächlich blinzelte die Schulleiterin mehrmals und blickte dann verwirrt in die besorgten Gesichter ihrer Schüler. „Miss Granger...“, stammelte sie matt. „Mister Long...bottom... Was ist passiert?“

„Wir wurden angegriffen?“, erklärte Hermine sichtlich erleichtert, dass ihre Lehrerin das Bewusstsein wieder erlangt hatte. „Erinnern sie sich nicht?“

„Angegriffen?“, wiederholte McGonagall ungläubig und starrte einen Moment ins Leere. Dann weiteten sich ihre Augen vor Entsetzten und sie schnappte nach Luft. Die Erinnerungen schienen sie zu treffen wie ein Schlag.

„Sie haben aber niemand getötet, Professor!“, ergänzte Neville hastig und half ihr, sich aufrecht hinzusetzen, damit sie besser durchatmen konnte.

„Ich danke ihnen, Mr. Longbottom!“, sagte sie, nachdem sie ein paar Mal tief Luft geholt hatte. Dann ließ sie forschend ihren Blick durch den Raum schweifen.

„Professor, meinen sie, es waren die Todesser, die uns entführt haben?“, fragte Hermine mit zitternder Stimme. „Ich fürchte ja, Miss Granger.“, antwortete die Lehrerin ernst. Ihr Blick war auf Luna haften geblieben. „Miss Lovegood, sind sie verletzt?“

„Mein Arm...“, sagte Luna bloß noch immer wie in Trance.

„Haben sie Schmerzen?“

Luna blickte verwirrt zwischen ihren Freunden, der Schulleiterin und ihrem gebrochenen Arm hin und her. „Ich weiß es nicht.“, erwiderte sie schließlich beschämt, als handle es sich um eine Frage in einer Prüfung. Dann verklärte sich ihr Blick wieder und sie begann mit ihrem Oberkörper leicht vorwärt und rückwärts zu wippen.

„Ich glaube, sie steht unter Schock.“, sagte Hermine leise, stand auf, ging zu ihrer Freundin, hockte sich neben sie und streichelte ihr fürsorglich über den Rücken. Doch Luna schien sie überhaupt nicht wahrzunehmen.

„Es sieht ganz danach aus!“, erwiderte Professor McGonagall und musterte die junge Ravenclaw mit einem mitleidvollen Blick. „Ohne Verbandszeug oder Zauberstab können wir nur leider nicht viel für sie tun.“

„Oh Mann! Das gibt's doch nicht!“, rief Ron, der es auf einmal nicht mehr ertragen konnte, untätig herumzusitzen, und sprang auf. „Irgendwie müssen wir doch hier rauskommen können!“ Mit langen Schritten durchquerte er den Raum und begann an der soliden Eisentür, die den Raum abschloss, zu rütteln und zu ziehen. Ohne Erfolg.

„Verdammt!“, schrie er und schlug frustriert mit der Faust dagegen.

„Mr. Weasley! Beruhigen sie sich!“, wies ihn McGonagall streng zurecht.

„Das bringt uns auch nicht weiter!“

Wutschnaubend drehte er sich um „So, und was sollen wir dann tun!“

Doch noch bevor die Lehrerin etwas erwidern konnte, schaltete Neville sich ein. „Komm hier her unters Fenster, Ron! Ich mach dir ne Rüberleiter. Dann kommst du bis da hoch und kannst raussehen. Vielleicht finden wir so zumindest raus, wohin man uns gebracht hat.“ Ron musterte ihn skeptisch, gab dann aber nach und zog sich mit Nevilles Hilfe an dem schmalen Fenstersims hoch. „Und, was siehst du?“, fragte Hermine neugierig.

„Nichts, was mir bekannt vorkäme!“, antwortete Ron enttäuscht. „Wir scheinen in so einer Art Burg zu sein. Um uns herum sind, soweit ich sehen kann, nur Wald und Hügel.“

„Ok, dann komm wieder runter!“, sagte Neville mit vor Anstrengung rotem Kopf.

„Na das war ja eine grandiose Idee!“, schnautzte Ron, als er wieder sicher auf dem Boden stand. „Das hat uns jetzt wirklich weiter gebracht.“

„Halt die Klappe, Ron!“, rief Hermine, die immer noch über Luna gebeugt war, wütend.

„Mit deinem dummen Rumgemaule machst du uns nur alle noch nervöser! Du solltest dir lieber...“ Sie hielt mitten im Satz inne und lauschte. Vor der Tür waren jetzt laute Geräusche zu hören...

Ein unerfreuliches Wiedersehen

Kapitel 3: Ein unerfreuliches Wiedersehen

Hermine und McGonagall standen hastig auf. Nur Luna nahm von alledem keine Notiz und wippte weiterhin mit leerem Blick vor und zurück.

Es klang jetzt so, als würde ein Schlüssel in dem schweren Schloss herumgedreht und dann wurde die Tür langsam geöffnet. Wie gebannt starrten alle Fünf auf den einzigen Zugang zu ihrem Verlies. Zwei in schwarze Umgänge gehüllte Gestalten betraten nun hintereinander den Raum, ihre Gesichter hinter silbernen Masken verborgen und ihre Zauberstäbe drohend auf die Gefangenen gerichtet.

Die dritte Gestalt, die den Raum betrat, trug jedoch keine Maske. Auch sie war vollkommen in Schwarz gekleidet. Mit schwungvollem Schritt und wehendem Umhang legte sie den Weg bis zur Mitte des Verlieses zurück und musterte die Anwesenden mit einem höhnischen Grinsen.

„Severus!“, zischte McGonagall und aus ihren Augen sprach der blanke Hass.

„Ich hätte mir denken können, dass du hinter alledem steckst!“

„Minvera, meine Liebe!“, erwiderte Snape, scheinbar amüsiert über ihre heftige Reaktion, und entfernte sich mit einer ruckartigen Kopfbewegung eine schwarze Haarsträhne aus dem Gesicht. „Ich bin ebenfalls hochofrennt, dich wiederzusehen. Und sie natürlich auch!“, fügte er mit einer ausladenden Geste an die vier Schüler gewandt hinzu und musterte dann einen nach dem anderen mit verächtlichem Blick. „Mr Longbottom, Mr Weasley...“, als er diesen Namen aussprach, verzog sich sein Gesicht so, als hätte er einen widerlichen Geschmack auf der Zunge. „Miss Lovegood?“ Irritiert zogen sich seinen Augenbrauen zusammen, als er Luna völlig apathisch auf dem Boden hocken sah. Er schüttelte kurz den Kopf und ließ seinen Blick dann weiter wandern

„Ah, und unsere kleine Miss Besserwisser ist natürlich auch da.“, fuhr er an Hermine gewandt fort. „Fehlt also nur noch einer, nicht wahr?“ Er machte eine bedeutungsvolle Pause. „Der, den sie neuerdings den *Auserwählten* nennen.“, fuhr er schließlich mit gespielt ehrfurchtsvoller Stimme fort. „*Harry Potter!*“ Er sprach diesen Namen mit soviel Verachtung und Ekel aus, dass es schien, als müsse er sich gleich übergeben.

Dann machte er einen schnellen Schritt auf Hermine zu, die erschrocken vor ihm zurückwich, und griff mit Daumen und Zeigefinger der linken Hand nach ihrem Kinn. „Na, wo ist denn ihr ach so berühmter Freund, Miss Granger? Sie sind doch sonst so unzertrennlich.“

Hermine funkelte ihn böse an. „Ich weiß es nicht. Aber selbst wenn ich es wüsste, würde ich es ihnen niemals sagen!“, fuhr sie ihn an und versuchte sich aus seinem Griff zu befreien. „Hey, lass sie sofort los, du Mistkerl!“, schrie Ron aufgebracht und ging mit geballter Faust auf Snape los. Er erstarrte jedoch mitten in der Bewegung, als eine der verhüllten Gestalten, die bis jetzt stumm neben der Tür gestanden hatten, auf ihn zuschoss und ihm drohend den Zauberstab an die Kehle hielt. Snape ließ höhnisch grinsend von Hermine ab und trat einen Schritt zurück. „Keine Angst, Mr. Weasley. Ich werde ihrer kleinen Freundin nichts tun... zumindest vorerst nicht. Aber wenn sie mir nicht freiwillig sagen wollen, wo sich Mr. Potter befindet, muss ich eben einen anderen Weg finden, diese Information aus ihnen heraus zu holen.“

Auf einen Wink seines Zauberstabes hin erwachten die eisernen Ketten an der Wand plötzlich zum Leben. Wie Schlangen begannen sie sich zu winden und nach den Handgelenken ihrer Opfer zu schnappen. „Wenn sie sich nicht bewegen, passiert ihnen nichts!“, raunte Snape mit samtweicher Stimme und beobachtete mit Genugtuung, wie sich die Ketten wie Handschellen um die Handgelenke der verängstigten Gefangenen legten. Nur die beiden Ketten, die direkt hinter Luna in der Wand befestigt waren, bewegten sich nicht. Offenbar erwartete Snape in diesem Zustand von ihr keine Gegenwehr.

„Lass sie in Ruhe, Severus!“, wandte sich die Hauslehrerin der Grifffendors nun an ihren ehemaligen Kollegen. Ihre Stimme bebte vor unterdrücktem Zorn. „Sie wissen nichts!“

Doch Snape lächelte nur herablassend. „Davon, meine Liebe, werde ich mich doch lieber persönlich überzeugen.“

„Severus, bitte!“ Ihre Stimme klang nun nicht mehr zornig sondern flehend. Doch der Tränkemeister schüttelte nur den Kopf und wandte sich dann seinen ehemaligen Schülern zu. „Beginnen wir am besten mit ihnen, Mr. Longbottom!“, erklärte er kühl und stellte sich mit erhobenem Zauberstab vor Neville, der ihn

finster anstarrte. „*Legilimens!*“, rief Snape und bohrte seine tiefschwarzen Augen in die grünen Augen des Jungen.

Einen Moment lang geschah gar nichts. Dann weiteten sich Nevilles Augen. Wie eine Flutwelle brachen die Erinnerungen über ihn herein. Der Kampf im Ministerium, Flüche die aus allen Richtungen an ihm vorbei schossen, die verletzte Hermine, die Prophezeiung...und plötzlich hallte das grausame hysterische Gelächter von Bellatrix Lestrange in seinem Kopf wieder. Dann wechselte die Szenerie. Er war zu Hause, saß im Wohnzimmer auf dem Boden, neben ihm eine zersplinterte Blumenvase. Vor ihm stand seine Großmutter und schrie ihn an. Wieder ein Wechsel. Nun stand er am Bett seiner Eltern im St. Mungos Krankenhaus. Weinend hielt er die schmale Hand seiner Mutter in seinen Händen. Er flehte sie an, mit ihm zu sprechen, doch sie starrte mit leerem Blick an die Decke und schien ihn gar nicht wahrzunehmen. Und mit jedem Szenenwechsel überwältigten ihn neue heftige Emotionen. Zuerst Angst, dann ein unbändiger Zorn, dann ein starkes Gefühl der Hilflosigkeit und zuletzt tiefer Schmerz und unendliche Traurigkeit. Neville schrie und presste die Hände an seine Schläfen.

Dann plötzlich hörten die Bilder auf. Er spürte, wie seine Beinen unter ihm nachgaben und taumelte rückwärts, bis ihn jemand fest am Arm packte und ihn dann langsam zu Boden gleiten ließ. Mühsam öffnete er die Augen. Vor ihm stand Snape und blickte mit undefinierbarem Gesichtsausdruck auf ihn hinunter. Neben ihm kniete Ron, der noch immer seinen Arm umfasst hielt, und musterte ihn besorgt.

„Hey, Mann! Geht's wieder?“, fragte er mit einem anklagenden Seitenblick auf Snape.

„Mmh, glaub schon.“, murmelte Neville und spürte jetzt auch die teils erschrockenen, teils mitleidigen Blicke der anderen Anwesenden auf sich gerichtet. Sein Gesicht verfärbte sich dunkelrot. Sein Blick wanderte wieder zu Snape. Hatte dieser Mann eben auch all das gesehen, was er selbst gesehen hatte? Ein erdrückendes Gefühl von Scham überkam ihn. Er fühlte sich gedemütigt und verletzt.

Snapes Blick ruhte noch einige Augenblicke nachdenklich auf Neville, dann räusperte er sich und wandte sich an Ron, der, als er dies merkte, sofort aufsprang und die Fäuste ballte. „Sie dreckiges Miststück!“, schnaubte er und zog an seinen Ketten. „Elender Verräter!“

Doch Snape ließ sich nicht aus der Ruhe bringen und quittierte die Beschimpfungen nur mit einem spöttischen Grinsen. „Sie verhalten sich wie ein tollwütiger Straßenköter, Mr. Weasley! Glauben sie mir, in ihren einfältigen Geist einzudringen ist, ist auch für mich nicht gerade ein Vergnügen.“ Und ohne weitere Vorwarnungen richtete er seinen Zauberstab auf Ron. „*Legilimens!*“

Ron erstarrte. Dann verzerrten sich seine Gesichtszüge plötzlich und er griff sich panisch mit beiden Händen an den Hals. „Sie erwürgt mich!“, schrie er mit ersticker Stimme und vor Angst weit aufgerissenen Augen. „Hermine! Hilf mir! Die Pflanze, sie zerquetscht mich!“ „Aufhören!“, schrie jetzt auch Hermine Snape an. „Sie quälen ihn!“

Snape senkte tatsächlich seinen Zauberstab und beobachtete mit verächtlichem Blick, wie Ron immer noch nach Luft ringend zu Boden sank. „Ein Wunder, dass sie trotz ihrer ungläublichen Unwissenheit und Einfältigkeit überhaupt noch am Leben sind.“, bemerkte er verächtlich und machte dann einen Schritt auf Luna zu.

„Severus, tu das nicht!“, schaltete sich McGonagall nun erneut ein. „Du siehst doch selbst, wie schlecht es ihr geht!“ „Ich tue das, was notwendig ist.“, erwiderte ihr Snape ungerührt und beugte sich zu Luna hinunter. „Aber ich schwöre dir, dass sie nichts weiß!“, rief McGonagall nun am Rande der Verzweiflung. Doch Snape ignorierte sie einfach und packte Luna grob bei den Schultern. „Sehen sie mich an!“, befahl er ihr barsch. Doch Luna reagierte nicht. „Ich sagte sie sollen mich ansehen!“, schrie Snape nun und schüttelte sie. Und dann ganz langsam hob Luna den Kopf und fixierte ihn mit ihren großen blauen Augen. „Na endlich!“, brummte Snape. „*Legilimens!*“

Eine Zeit lang sahen sich die beiden fest in die Augen. Schärfer hätte der Kontrast nicht sein können. Auf der einen Seite Luna mit ihren hellblonden Locken, den weichen, verträumten Gesichtszügen und den himmelblauen Augen, und auf der anderen Seite Snape mit seinen scharfgeschnittenen Gesichtszügen, der Adlernase, den dünnen schwarzen Haaren und den stechenden schwarzen Augen. Mit angehaltenem Atem verfolgten die restlichen Anwesenden diese Verbindung. Dann auf einmal blitzte es in Lunas Augen, sie stieß einen schrillen Schrei aus und sank zitternd in sich zusammen. Auch Snape schien wie vom Blitz getroffen. Verwirrt taumelte er rückwärts und lehnte sich Halt suchend an die steinerne Wand des Verlieses.

„Hey, Snape, alles klar?“, zischte eine der schwarzen Gestalten und ergriff stützend den Arm des Tränkemeisters. Die plötzliche Berührung schien diesen wieder in die Realität zurück zu holen. „Natürlich ist

alles in Ordnung!“, schnaubte er und schüttelte barsch den Arm des Todessers von sich ab. Der hob beschwichtigend beide Hände. „Schon gut, schon gut!“, zischte er und gesellte sich schweigend wieder zu seinem Kumpan.

Snape atmete tief durch, strich seinen Umhang glatt und näherte sich mit gemessenen Schritten Hermine, die neben ihrer zitternden Freundin auf dem Boden kniete und beruhigend auf sie einredete. Als sie ihn kommen sah, erhob sie sich und stellte sich ihm trotzig entgegen, die Hände zu Fäusten geballt. „Sie Scheusal!“, fuhr sie ihn mit zornig funkelnden Augen an.

„Wie können sie nur so grausam sein!“ Snape trat ganz dicht an sie heran, sodass sie seinen Atem auf ihrer Haut spüren konnte. „Ich tue das, weil ich es tun muss!“, zischte er dann so leise in ihr Ohr, dass nur sie es hören konnte. Dann packte er sie grob an der Gurgel und fügte laut und drohend hinzu. „Und wagen sie es nicht noch einmal, sich mir zu widersetzen, Miss Granger! Das würde sie nicht überleben!“ Dann richtete er blitzschnell den Zauberstab auf Hermine und rief. „*Legilimens!*“ Hermine keuchte auf. Doch einen Moment später ließ er schon wieder von ihr ab und wandte sich, ohne Hermine noch eines weiteren Blickes zu würdigen, McGonagall zu.

„So, meine Verehrte, da deine lieben Schüler tatsächlich nicht über die gewünschten Informationen verfügen, bleibt dies wohl eine Sache zwischen dir und mir, nicht wahr!“ McGonagall versteifte sich automatisch, als Snapes bohrender Blick sie traf.

Snape musterte seine Kollegin amüsiert. Dann trat er einen Schritt auf sie zu.

„Minerva, es würde uns beiden eine Menge Unannehmlichkeiten ersparen, wenn du jetzt vernünftig bist und mir sagst, wo Potter sich aufhält!“, raunte er ihr mit samtweicher Stimme zu.

„Niemals werde ich dir freiwillig helfen!“, erwiderte sie eisig. Dann straffte sie die Schultern, holte tief Luft und schloss die Augen. Als sie sie wenige Augenblicke später wieder öffnete, zeugte ihr Blick von Entschlossenheit und Konzentration.

„Na gut, wenn du es nicht anders willst.“, seufzte Snape, hob langsam seinen Zauberstab und richtete ihn auf die Schulleiterin.

„*Legilimens!*“

Die Schüler hielten den Atem an. Da standen sie nun. Der ehemalige Hauslehrer von Slytherin und die Hauslehrerin der Griffendors, Schlange und Löwe, Auge in Auge.

Die Sekunden verstrichen. Auf McGonagalls Stirn bildeten sich kleine Schweißperlen und ihre Fingernägel bohrten sich immer tiefer in ihre Handflächen. Doch sie bewegte sich nicht, gab keinen Laut von sich, hielt seinem stechenden Blick stand.

Auch Snape war die Anstrengung deutlich anzusehen. Seine Stirn war in tiefe Falten gelegt und sein Atem ging stoßweise. Er konnte die geistige Barriere der Griffendor einfach nicht durchbrechen. Er spürte ihre wilde Entschlossenheit.

„Mörder!“, hörte er plötzlich McGonagalls Stimme schmerzlich laut in seinem Kopf widerhallen. Er schnappte entsetzt nach Luft und taumelte rückwärt.

Hermine, Neville und Ron schrieen erstaunt auf.

Snape gewann jedoch augenblicklich seine Fassung wieder. Er straffte sich, strich sich bedächtig eine Haarsträhne aus dem Gesicht und näherte sich dann langsam wieder seiner Kollegin. „So so, Dumbledore hat dich offensichtlich gut vorbereitet.“, stellte er mit einer Mischung aus Hohn und ehrlicher Anerkennung fest. „Mit soviel Widerstand hatte ich in der Tat nicht gerechnet.“

McGonagall schwieg, schwer atmend, und reckte trotzig ihr Kinn nach vorn.

„Doch, wirklich beeindruckend!“, fügte Snape nun etwas kühler hinzu. „Aber wir wissen doch beide, wer letztendlich als Sieger aus diesem Duell hervorgehen wird, nicht wahr, Minerva?“ Und ohne weitere Vorwarnung hob er erneut seinen Zauberstab.

„*Legilimens!*“

Diesmal zuckte Schulleiterin heftig zusammen. Snape schien sie mit seinem Blick förmlich aufzuspießen. Sie begann zu schwanken. Doch Snape schien seine Bemühungen noch zu intensivieren. „Je mehr du dich wehrst, desto unangenehmer wird es!“, presste er zwischen seinen zusammengepressten Zähnen hindurch. „Gib auf!“

Doch McGonagall ließ sich nicht beirren.

Snapes Augen verengten sich zu Schlitzen. Wie in Zeitlupe bewegte er sich nun auf sie zu, seine Augen starr auf ihre gerichtet.

Und plötzlich presste McGonagall beide Hände an ihre Schläfen, stieß einen markerschütternden Schrei aus und sank dann zitternd auf die Knie, das Gesicht in den Händen verborgen.

Snape stand breitbeinig vor ihr und blickte schwer atmend und mit starrer Miene auf sie hinab. Er sah sich kurz zu den beiden Todessern um, die die Szene mit ebensoviel Spannung beobachtet hatten wie Hermine, Ron und Neville. Dann wandte er sich wieder an seine Kollegin. „Der dunkle Lord wird mit Sicherheit hochofren sein, Minerva! Vielleicht kommt er ja sogar persönlich vorbei, nachdem er Potter getötet hat, um sich bei dir zu bedanken!“, erklärte er mit einem hämischen Grinsen auf dem Gesicht, wandte sich um und verließ mit wallendem Umhang das Verlies. Die beiden Todesser folgten ihm.

So, das war also mein 3. Kapitel. Bitte schreibt mir, was ihr davon haltet, und ob es euch gefallen hat.

Liebe Grüße

Eure Minerva

Minerva McGonagall

So, hier also mein 4. Kapitel. Ich habe lange darüber gesessen und hoffe, es ist mir gelungen. Bitte schreibt mir, was ihr davon haltet.

Liebe Grüße
Eure Minerva

4. Kapitel: Minerva McGonagall

Als die Tür ins Schloss fiel, lösten sich gleichzeitig alle Eisenketten von den Handgelenken der Gefangenen und fielen klirrend und scheppernd zurück an die Steinwand.

Ein tiefes Schweigen legte sich über den Raum, nur gelegentlich unterbrochen von Lunas leisem Wimmern und den erstickten Seufzern der Schulleiterin.

Neville sah sich verwirrt um. Die Bilder, die Snapes Angriff in ihm hervorgerufen hatte, verblassten zwar mehr und mehr, hinterließen aber ein seltsames dumpfes Gefühl, das sich nun wie ein Stein in seinen Magen legte und ihm die Luftröhre zuzudrücken schien.

Er holte tief Luft und ließ dann, um sich abzulenken den Blick über die anderen Anwesenden wandern, über Ron, der neben ihm saß, den Rücken an die Wand gelehnt, und mit weit aufgerissenen Augen auf die Tür starrte, durch die Snape soeben verschwunden war, über Hermine, die sich wieder über Luna gebeugt hatte und nun begann, leise und beruhigend auf ihre Freundin einzureden, und schließlich hin zu Minerva McGonagall, die immer noch zitternd auf dem Boden kniete, das Gesicht in den Händen verborgen. Kurzentschlossen stand er auf, ging zu ihr hinüber und kniete sich neben sie auf den Boden.

„Professor!“, fragte er vorsichtig und legte ihr tröstend eine Hand auf die Schulter.

„Alles in Ordnung?“

Es verunsicherte ihn zutiefst, seine sonst immer so beherrschte und Autorität ausstrahlende Hauslehrerin plötzlich so vollkommen aufgelöst und verzweifelt vor sich zu sehen.

„Ich habe versagt!“, schluchzte sie, ohne aufzusehen. „Ich habe den Orden verraten!“

Neville sah sie entsetzt an. „Das haben sie nicht!“, protestierte er.

„Freiwillig haben sie gar nichts preisgegeben. Snape hat sich die Informationen mit Gewalt geholt!“

Aber McGonagall schüttelte bloß den Kopf. „Ich hätte es verhindern müssen!“

„Ja, aber wie hätten sie das den tun sollen?“, mischte sich nun auch Hermine ein.

„Es ist nun mal eine Tatsache, dass Snape mal abgesehen von Voldemort der mächtigste Okklumentor und auch Legilimentor ganz Englands ist. Dagegen konnten sie einfach nicht ankommen.“

„Ja, und dass sie mit aller Kraft versucht haben, sich gegen ihn zu wehren, haben wir alle gesehen!“, bekräftigte Neville.

„Danke.“, flüsterte die Lehrerin daraufhin mit einem matten Lächeln und wischte sich mit dem Handrücken die Tränen aus den Augen. „Ich weiß ihre Bemühungen, mich zu trösten, sehr zu schätzen.“ Von Neville gestützt stand sie auf und klopfte sich den Staub von ihrem dunkelgrünen Rock. „Nichtsdestotrotz ist Harry Potter durch mich nun in großer Gefahr. Und wir haben keinerlei Möglichkeit, ihn zu warnen.“

Alle schwiegen bedrückt, während McGonagall begann, nervös in dem Verlies auf und ab zu wandern.

„Ähm, wo ist er eigentlich hin, Professor?“, fragte Ron schließlich unvermittelt.

„Ich meine jetzt können sie es uns auch sagen, oder?“

Die Hauslehrerin der Griffendors sah ihn einen Moment lang verdutzt an, dann seufzte sie resigniert und sagte. „Ja, eigentlich haben sie Recht, Mr. Weasley. Es gibt nun keinen Grund mehr, ihnen diese Informationen vorzuenthalten. Also...“, sie holte tief Luft. „Letzte Woche fand der Orden einen Hinweis darauf, dass es sich bei einem der noch unbekanntem Horkruxe um das Diadem von Rowena Ravenclaw handeln könnte.“

„Ja, aber das Diadem ist doch, so weit ich weiß, seit Jahrhunderten verschollen!“, warf Hermine irritiert ein.

„Das ist die allgemeine Überzeugung, Miss Granger. Aber Professor Flitwik, der als Hauslehrer der Ravenclaws mit der Geschichte der Schulgründerin bestens vertraut ist, vermutet, dass das Schmuckstück eventuell doch irgendwo auf dem Landsitz der Familie Ravenclaw in Wales verborgen sein könne. Das Anwesen, das mittlerweile zu einem Museum für Zaubereigeschichte umfunktioniert wurde, ist zwar schon von Historikern eingehend untersucht worden, aber theoretisch könnten sie ja etwas übersehen haben, ein geheimes Fach, das mit einem mächtigen Schutzzauber versehen ist, oder Ähnliches. Um dies zu überprüfen, sind Mr. Potter und Mr. Lupin jedenfalls gestern Vormittag aufgebrochen.“

Erneut trat Schweigen ein, während dessen sich jedoch jeder für sich ausmalte, was geschehen würde, wenn Voldemort und seine Todesser Harry und Lupin auf ihrer Mission überraschten.

„Äh, Professor?“, unterbrach Hermine schließlich die Stille. „Könnten sie vielleicht mal versuchen, mit Luna zu reden? Ich weiß wirklich nicht mehr weiter. Und wir können sie doch nicht einfach so lassen!“

„Aber ich wüsste nicht, was ich mehr tun könnte als sie.“, gab die Hauslehrerin bedrückt zu bedenken, kam dann aber doch Hermine Aufforderung nach und kniete sich neben Luna auf den Boden. „Miss Lovegood!“, sprach sie die Ravenclaw an und legte ihr eine Hand auf die Schulter. Doch Luna reagiert nicht. „Miss Lovegood! Bitte, reden sie mit mir!“, versuchte es die Lehrerin erneut. „Bitte, Miss Lovegood! Wir wollen ihnen doch helfen. Luna!“

Bei der Erwähnung ihres Vornamens hob Luna auf einmal den Kopf und blickte McGonagall an. Dann, plötzlich, leuchtete etwas in ihren Augen auf. „Mum!“, rief sie laut aus und schlang ihre Arme um die Schulleiterin. Diese versteifte sich reflexartig und warf Hermine einen hilfeschendenden Blick zu. Doch die zuckte nur mit den Schultern. Die Lehrerin seufzte leise, dann erwiderte sie die unerwartete Umarmung und legte tröstend ihre Arme um das blonde Mädchen, das jetzt haltlos zu weinen begonnen hatte.

„Mummy! Bitte verlass mich nicht! Ich brauch dich doch so! Bitte geh nicht weg!“, schluchzte Luna und legte ihre Kopf schutzsuchend an McGonagalls Schulter.

Ron, Hermine und Neville beobachteten die Szene mit erschütterten Mienen. Doch die Hauslehrerin der Griffendors reagierte auf einmal vollkommen instinktiv. Sie drückte die verzweifelte Luna fest an sich, streichelte ihr behutsam über die blonden Locken und redete beruhigend auf sie ein. „Schscht, ist schon gut, ich bin ja da.“, flüsterte sie mit sanfter Stimme und wiegte sie in ihren Armen. Doch Luna ließ sich nicht beruhigen. Von heftigen Schluchzern geschüttelt schmiegte sie sich an ihre Lehrerin. Aller Schmerz und alle Trauer, die sich seit dem Tod ihrer Mutter vor über 7 Jahren in ihr aufgestaut hatten, schienen nun auf einmal aus ihr hervorzubrechen.

„Wein ruhig. Ich bin ja da. Es wird alles gut!“, fuhr McGonagall geduldig fort und lehnte nun ihren eigenen Kopf vorsichtig an Lunas.

Neville stand da und beobachtete sie mit offenem Mund. Schon zum zweiten Mal an diesem Tag erkannte er seine Hauslehrerin kaum wieder. So, wie sie da saß, die weinende Luna im Arm, hatte sie nichts mehr von der Unnahbarkeit und Strenge an sich, mit denen sie für gewöhnlich ihren Schülern gegenüber trat. Im Gegenteil, sie wirkte sanft, fürsorglich, fast mütterlich.

Langsam verebbte Lunas Schluchzen und sie begann langsam und regelmäßig zu atmen.

„Sie ist eingeschlafen.“, flüsterte McGonagall erleichtert und ließ die zierliche Luna vorsichtig auf den strohbedeckten Boden gleiten. Dann zog sie ihren Umhang aus und deckte sie damit zu.

„Sie wirkt so zart und zerbrechlich“, dachte sie bei sich, während sie das schlafende Mädchen betrachtete, und spürte, wie ihr erneut Tränen in den Augen brannten.

„Wie friedlich sie jetzt aussieht...“

Kapitel 5: Morka

5. Kapitel: Morka

McGonagall wischte sich mit dem Handrücken über die Augen und blickte auf. Erst jetzt bemerkte sie, dass ihre drei Griffindorschüler sie mit großen Augen anstarrten.

Verlegen räusperte sie sich und stand auf. "Nun, ich hoffe, bei ihnen dreien hat Snapes Angriff keine so gravierenden Nachwirkungen hinterlassen wie bei der armen Miss Lovegood?", fragte sie in nun wieder nüchternerem Ton, während sie vergeblich versuchte, ihre verknitterte Robe zu glätten.

"Äh, nein Professor. Wir sind in Ordnung.", versicherte Hermine hastig.

"Merlin sei Dank!", seufzte McGonagall und lehnte sich erschöpft gegen die Steinmauer.

"Es ist mir immer noch ein Rätsel, wieder Dumbledore dieser niederträchtigen Kreatur so sehr vertrauen konnte."

"Wahrscheinlich hat dieser Mistkerl ihn mit Okklumentik getäuscht.", vermutete Hermine.

"Oder er hat ihm heimlich einen Verwirrungstrank verabreicht...", spekulierte Ron.

"Ja, klar, sieben Jahre lang." Hermine rollte mit den Augen. "Ich meine, wir reden hier schließlich von Dumbledore und nicht von Lockhard!" Neville grinste und Ron verschränkte beleidigt die Arme und brummte: "Der dreckigen Fledermaus traue ich alles zu."

"Nun, derlei Spekulationen helfen uns nicht weiter.", unterbrach sie McGonagall

in strengem Ton. "Wir sollten unsere Bemühungen viel eher darauf verwenden, einen...".

Ein erneutes Klirren im Türschloss ließ sie mitten im Satz inne halten. Alle Blicke richteten sich erneut auf die Tür, die sich nun sehr langsam und von einem seltsam platschenden Geräusch begleitet öffnete.

Mit hochgezogenen Augenbrauen starrten die Vier auf die kleine gekrümmte Gestalt, die dort vor ihnen stand, einen vergilbten bräunlichen Stofffetzen um den schwächtigen Körper gewickelt, ein für die schwächtigen Ärmchen viel zu schwer wirkendes Tablett in der Händen, und mit ihren großen Kulleraugen treuherzig zu ihnen empor blickte.

"Morka hat den Herrschaften etwas zu Essen gebracht.", erklärte die Gestalt nun mit quiekender Stimme, als sei ihr Erscheinen selbstverständlich. Hermine reagierte als Erste, kniete sich vor die Hauselfe und nahm mit einem Lächeln das Tablett entgegen.

"Vielen Dank, das ist sehr aufmerksam von dir." Selbst unter solchen Umständen blieb sie den Prinzipien von B.Elfe.R treu.

Morka, die soviel Freundlichkeit nicht gewohnt zu sein schien, trat verlegen von einem Fuß auf den anderen.

"Gern geschehn, Miss!", quiekte sie aufgeregt, wobei sich ihre Stimme fast überschlug. "Sie sind zu freundlich."

"Morka! Du nutzloses Stück Dreck! Beweg dich! Der Küchenboden schrubbt sich nicht von allein!", drang eine barsche Stimme vom Gang her und ließ die Hauselfe zusammenfahren. Durch die offene Tür konnte Hermine eine dunkel gekleidete Gestalt mit der Maske der Todesser erkennen, die mit einer Fackel in der Hand auf dem Gang wartete.

"Ja, Herr! Morka kommt soooft.", quiekte die Hauselfe schrill und wendete sich dann noch einmal den Gefangenen zu. "Morka wünscht einen guuuten Appetit und hofft, dass der Salat nicht zu schwer im Magen liegt..." "MORKA!!!" Erneut zuckte die Hauselfe zusammen. Hastig drehte sie sich um und watschelte zur Tür, nicht ohne ihren Kopf zweimal feste gegen den Türrahmen zu schlagen.

Hermine schrie auf. Doch noch bevor sie aufspringen und zu Morka eilen konnte, fiel die Türe krachend ins Schloss.

Kapitel 6: Neville sei Dank

6. Kapitel: Neville sei Dank

„Bei Merlin! Wie kann man seinen Hauselfen nur so grausam behandeln!“, empörte sich Hermine und starrte fassungslos auf die eben in Schloss gefallene Tür. „Hauselfen sind doch fühlende Wesen! Eine Schande ist das. Eine Schande für die gesamte Zaubererwelt!!!“

Ihre Wangen glühten vor Entrüstung.

Ron schüttelte verständnislos den Kopf. „Wir sitzen hier in einem Verlies der Todesser, die wer weiß was für Grausamkeiten für uns bereit halten. Und du regst dich über die Behandlung eines elenden Hauselfen auf! Bist du noch ganz dicht!“

Hermine durchbohrte ihn mit einem stechenden Blick. „Elende Hauselfen!!! Hat dir vielleicht jemand den Kopf gegen den Türrahmen geschlagen?! Nein, du sitzt hier faul herum und bekommst sogar noch dein Essen serviert. Du denkst immer nur an dich, Ronald Weasley!“

Mit diesen Worten stellte sie das Tablett unsanft vor Rons Füßen ab und drehte ihm demonstrativ den Rücken zu.

„Schluss jetzt mit diesem unreifen Gezänk!“, befahl Prof. McGonagall in scharfem Ton.

„Das Vernünftigste, das wir jetzt tun können, ist etwas zu essen, um bei Kräften zu bleiben.“

Na los, Mr. Weasley. Worauf warten Sie noch?“

Ron wandte seinen Blick von der wütenden Hermine ab und dem Tablett zu seinen Füßen zu. „Uhhrg. Was soll das denn darstellen...?“

Angewidert rührte er in dem zähen grauen Brei herum und ließ schließlich die unappetitliche Masse von dem verbogenen Löffel herunter tropfen.

„Nun, essen sie schon, Weasley! Etwas Besseres werden wir hier nicht zu Gesicht bekommen.“

Mit zusammengekniffenen Lippen ließ Ron den Löffel sinken und beschloss es doch lieber erst mal mit dem recht frisch wirkenden Salat zu probieren. Mit einem tiefen Seufzer griff er nach der beiliegenden Gabel, der ein Zinken fehlte, und spießte ein paar verschieden gefärbte Blätter damit auf.

„Na, dann wollte wir mal...“

Die restlichen Insassen der Zelle beobachteten gespannt, wie Ron die Gabel zum Mund führte.

„Stop!!!“, brüllte Neville plötzlich und schnellte wie vom Blitz getroffen nach vorne.

„Iss das bloß nicht!!!“

Erschrocken ließ Ron die Gabel fallen und starrte Neville verdutzt an.

Neville ließ sich jedoch nicht beirren, nahm Ron die Gabel aus der Hand und begann die verschiedenen Blätter auf dem Teller zu sortieren.

„Was ist denn Neville? Was treibst du da?“, fuhr ihn Ron an, dem das Herz immer noch bis zum Halse schlug vor Schreck.

Doch Neville ließ sich nicht beirren und setzte leise vor sich hinmurmelnd sein Werk fort.

„Mr. Longbottom, erklären Sie sich!“

Der schneidende Tonfall seiner Hauslehrerin ließ ihn schließlich aufblicken.

„Also...“, sagte er bedächtig. „Das ist Schafsgarbe, das Basilikum,...“ Mit der Gabel deutete er nacheinander auf die verschiedenen kleinen Häufchen, die er auf dem Teller angeordnet hatte.

„... das gelbe hier ist Mondklee und DAS...“ Die Gabel zeigte nun auf ein paar rot und blau marmoriert und mit kleinen Härchen versehene Blätter. „DAS ist Natternkraut!“

Aufgeregt schaute er in die Runde, als erwarte er eine begeisterte Zustimmung... die jedoch ausblieb.

„Was soll das Neville? Wir sind doch nicht in Pflanzenkunde. Mir fällt es auch so schon schwer genug den Fraß zu essen. Da muss ich wirklich nicht auch noch wissen, wie das Zeug heißt...“, brach Ron schließlich genervt das Schweigen und machte Anstalten, nach der Gabel zu greifen. Mitten in der Bewegung hielt er jedoch inne. „Oder... meinst du, sie wollen uns vergiften?!“ fragte er nun mit sich überschlagender Stimme.

„Wenn sie uns umbringen wollten, könnten sie das auch einfacher haben. Wieso sollten sie da so einen Aufwand betreiben.“, entgegnete Hermine harsch, blickte dann aber doch etwas verunsichert zu Neville, der vor dem Tablett auf dem Boden kniete.

„Ich zeigs euch.“, sagte er geduldig und berührte leicht mit der Gabel das Natternkraut. Augenblicklich war ein Zischen zu hören, und weißer Rauch stieg von den Zinken der Gabel auf, die nun nur noch halb so lang waren wie zuvor.

„Ach du heiliger Hypogreif!“, schrie Ron entsetzt auf. „Das Zeug hätte mir doch glatt ein Loch in die Magenwand geätzt!“

Neville nickte zustimmend und blickte sich dann grübelnd im Raum um.

„Soviel zu deinen netten kleinen Hauselfen, Hermine!“, schnappte Ron. „Diese hier hätte mich fast umgebracht.“

Doch noch bevor Hermine darauf etwas erwidert konnte, hellte sich Nevilles Gesicht auf.

„Ganz im Gegenteil. Sie hat versucht uns zur Flucht zu verhelfen...“

Hermine schloss ihren Mund wieder und schaute Neville verdutzt an. Doch der schien es nicht für nötig zu halten, weitere Erklärungen abzugeben. Stattdessen schnappte er sich den Teller mit dem Salat, ging zur Tür und begann sorgfältig Blatt um Blatt von dem Natternkraut in das Schlüsselloch der Verließtür zu stopfen.

„Jetzt hat er endgültig seinen Verstand verloren...“ murmelte Ron kopfschüttelnd, als Luna neben ihm begeistert aufsprang und auf das Türschloss deutete, aus dem es plötzlich heftig zu rauchen und zu zischen begann. „Seht nur!“

Zufrieden stellte Neville den Teller neben sich auf den Boden und erklärte in einem Tonfall, der Prof. Sprout alle Ehre gemacht hätte: „Das Nattern- oder auch Salamanderkraut wächst in sumpfigen Gebieten und zeichnete sich dadurch aus, dass es in Kontakt mit Metallen jeglicher Art eine ätzende Wirkung entfaltet.“

Als er sich wieder der Tür zuwendete, hatte das Kraut ein Tennisball großes Loch in das Türschloss gebrannt. Neville nickte zufrieden, zog seinen Pulloverärmel über die Hand und fasste durch das Loch.

Es klickte zweimal und die Tür öffnete sich knarzend.

7. Kapitel: Auf leisen Pfoten

7. Kapitel: Auf leisen Pfoten

„Das war eine ausgezeichnete Leistung, Mr. Longbottom!“, erlärte Professor McGonagall, als sie aus dem Verließ in den düsteren Gang traten. „Professor Sprout wird ausgesprochen stolz auf Sie sein, wenn sie davon erfährt.“, fügte sie hinzu und klopfte ihm anerkennend auf die Schulter. Neville errötete und senkte verlegen lächelnd den Kopf.

„Ähm, und was machen wir jetzt?“, fragte Ron außer Atem. „Ich meine, wir können doch nicht einfach zur Haustür rausmarschieren, oder?“

„Vi...vielleicht finden wir ein paar Besen.“, schlug Neville vor, wobei er vor Aufregung beinahe über seine eigenen Füße gestolpert wäre. „Da...Dann bräuchten wir nur noch ein offenes Fenster, und...“

„Es ist äußerst unwahrscheinlich, dass wir auf die Schnelle 5 Besen finden.“, fuhr ihm McGonagall ins Wort und schritt mit wehendem Umhang voraus.

„Dann besorgen wir uns einen Zauberstab und apparieren einfach zurück nach Hogwarts...“, schlug Ron mit wachsender Verzweiflung vor.

Diesmal war es Hermine, die ihm ins Wort fiel.

„Die meisten adligen Zaubererfamilien schützen ihre Wohnsitze mit Antiapparierzaubern, genau wie in Hogwarts.“

„Sehr richtig Miss Granger!“, kommentierte Professor McGonagall. „Also bleibt uns nur noch eine Transportmöglichkeit... Der Kamin... Ans Flohnetzwerk angeschlossen sind zumeist nur die Feuerstellen an zentralen Orten wie Speisesälen oder Empfangshallen. Halten Sie also Ausschau nach großen evtl. reichverzierten Türflügeln.“

Nachdem sie einige schier endlos wirkende Minuten durch das Labyrinth der Gänge in Malfoy Manor geirrt waren, blieb Professor McGonagall abrupt an einer Biegung des Ganges stehen und bedeutete ihren Schülern mit einer Handbewegung, es ihr gleich zu tun.

Vorsichtig spähten sie um die Ecke. Dort stand in ca. 8 Metern Entfernung ein Zauberer in schwarzem Todesserumhang, einen Zauberstab in der Hand, vor zwei großen, Messing beschlagenen Türflügeln. Darüber auf einem marmornen Sims prangte das Wappen der Malfoys, umrahmt von goldenen und edelsteinverzierten Pokalen.

„Er ist bewaffnet. An dem kommen wir nie vorbei...“, flüsterte Neville mit zitternder Stimme.

„Wir brauchen eine Ablenkung.“, sagte Hermine.

„Aber keiner von uns kommt nahe genug an ihn ran. Er bemerkt uns doch, sobald wir um die Ecke kommen.“, warf Ron verzweifelt ein.

„Sie vielleicht nicht...“ Professor McGonagalls Miene wirkte entschlossen. „Ich kümmere mich um die Ablenkung. Sie versuchen des Zauberstabs habhaft zu werden.“

„Aber Professor!...“, zischte Hermine von Panik erfüllt.

Doch da war ihre Hauslehrerin schon hinter der nächsten Mauer verschwunden.

Alle Vier stürzten nach vorn und spähten mit klopfendem Herzen um die Ecke.

Im ersten Augenblick glaubten sie, ihre Lehrerin für Verwandlung hätte sich in Luft aufgelöst.

Dann fiel ihr Blick auf die ihnen nur allzu vertraute Gestalt der schwarz-grau getigerten Katze, die sie so oft vom Pult herab beobachtet hatte.

Über einen aus der Steinwand herausragenden Vorsprung gelangte sie lautlos auf das marmorne Sims über der Tür. Vorsichtig setzte sie eine Pfote vor die andere. Noch war sie ungefähr einen Meter von der Position des Todessers entfernt. Vor dem ersten Pokal hielt sie inne. Dann streckte sie sich, um darüber zu steigen. Die vier Schüler hielten die Luft an.

Erst, als die zweite Hinterpfote wieder das Simst berührte, atmeten sie aus.

Doch dann streifte der aufgeregte hin und her pendelnde Katzenschwanz den Pokal und brachte ihn ins Wanken. Hermine schlug sich die Hand auf den Mund, um nicht vor Schreck los zuschreien.

Der Pokal schwankte bedrohlich. Auch die Katze schien für einen Moment in ihrer Bewegung erstarrt zu sein. Dann kam der Pokal mit einem leisen Klirren wieder zum Stehen...

Der Todesser schien nichts bemerkt zu haben. Gedankenverloren starrte er aus dem gegenüberliegenden Fenster auf die nebelverhangene Landschaft.

Professor McGonagall setzte ihren Weg fort, bis sie auf der Höhe ihres Opfers angelangt war.

Sie warf ihren Schülern einen letzten durchdringenden Blick zu. Dann sprang sie.

Mit wildem Fauchen vergrub sie ihre Krallen in der Kopfhaut des Todessers, der vor Schreck und Schmerz aufheulte, den Zauberstab fallen ließ und verzweifelt versuchte, sich zu befreien.

Nach einer Schrecksekunde stürzten Ron und Neville nach vorn. Die Mädchen hinterher.

Da endlich bekam der Todesser seine Angreiferin am Genick zu fassen und schleuderte sie mit einem Wutschrei von sich. Sie flog einige Meter durch die Luft. Hermine und Luna schrien gleichzeitig auf. Dann prallte die Katze gegen die steinerne Fensterbank, sank zu Boden und blieb reglos liegen.

Als der Todesser wieder aufblickte, die Hände auf den mit blutigen Striemen übersäten Kopf gepresst, sah er seinen eigenen Zauberstab auf sich gerichtet.

„Petrificus totalus!“, rief Ron, noch bevor sein Gegenüber Zeit hatte zu reagieren.

Die Augen weit aufgerissen kippte er zur Seite und schlug steif wie eine Steinsäule auf dem Boden auf.

„Los jetzt!“, befahl Ron und riss beide Türflügel auf.

Luna war unterdessen zum Fenster geeilt, wo sie die bewusstlose Katze behutsam vom Boden aufhob. Dann folgte sie ihren Freunden in den Speisesaal der Malfoys.

Ron steuerte ohne Zögern auf den ausladenden Kamin zu, vorbei an dem langen Bankettisch aus dunklem Holz. Die dicken Teppiche schluckten das Geräusch ihrer eilenden Schritte.

„Das Flohpulver! Wo ist es! Sucht es! Schnell!“, kommandierte Ron und ließ seinen gehetzten Blick durch den Raum gleiten.

„Da! In der kupfernen Dose auf dem Kaminsims! Das muss es sein!“, rief Neville aufgereggt und griff nach dem besagten Gegenstand. Mit zitternder Hand hob er den Deckel und stellte mit einem erleichterten Seufzer fest, dass er mit seiner Vermutung Recht gehabt hatte. Eilig reichte er seinen Freunden nacheinander die Dose. „Gut gemacht, Neville! Du gehst als Erster! Dann Luna und dann Hermine..“

Doch Hermine machte keine Anstalten sich dem Kamin zu nähern.

„Komm schon! Worauf wartest du!“ rief Ron ungeduldig.

Hermine wirkte hin und hergerissen.

„Aber was ist mit Morka? Sie hat uns das Leben gerettet. Wir können sie doch nicht einfach zurücklassen bei diesen Verbrechern, die sie quälen und ausnutzen.“

Ron schüttelte ungläubig den Kopf.

„Aber Hermine! Sie ist ne Hauselfe! Die sind nix anderes gewöhnt!“

Hermine funkelte ihn zornig an.

„Umso schlimmer! Und wenn sie herausfinden, dass sie uns geholfen hat... vielleicht bringen sie sie sogar um!“ Tränen traten ihr in die Augen.

Doch Ron hatte genug diskutiert. Energisch packte er sie am Arm und zog sie Richtung Kamin.

Vom Gang her waren nun mehrere Schritte zu hören, die sich eilig der Tür näherten.

Und in dem Moment, als er mit der sich windenden Hermine in die grünlichen Flammen stieg, kam im Türrahmen der weißblonden Haarschopf von Lucius Malfoy zum Vorschein.

„Stupor!“, brüllte er und aus seinem Zauberstab schossen gleißend grüne Strahlen.

Doch als sie zischend auf den Kamin auftrafen, war dieser bereits leer.

Prustend und keuchend stolperten Luna, Ron, Hermine und Neville einen Augenblick später aus dem Kamin des Krankenflügels. Madam Pomfrey schrie auf vor Schreck und eilte sofort herbei.

„Bei Merlin! Was ist passiert?“

„Es waren die Todesser!“ „Sie haben uns entführt!“ „Und Snape war dabei!“, schrien sie alle durcheinander.

„Und Professor McGonagall! Sie ist verletzt!“, rief Luna und trat mit der Katze auf dem Arm vor.

„Minerva!“, rief die Krankenschwester entsetzt. „Schnell! Leg sie dort auf das Bett!“

Luna tat, wie ihr befohlen.

Kopfschüttelnd strich Madame Pomfrey über das Blut verkrustete Fell.

„Sie ist vermutlich zu geschwächt, um sich zurückzuverwandeln...“

Sie murmelte ein paar unverständliche Worte und tippte die Katze leicht mit der Spitze ihres Zauberstabs an. Und im nächsten Augenblick lag statt dessen Minerva McGonagall, die Hauslehrerin der Gryffindors und amtierende Schulleiterin von Hogwarts zusammen gekrümmt auf dem Bett.

„Minerva, kannst du mich hören?“

Ein leises Stöhnen ließ darauf schließen, dass sie bei Bewusstsein war.

„Los, helfen Sie mir, Miss Lovegood. Wir müssen sie auf den Rücken drehen, damit ich sie richtig untersuchen kann.“

Ohne zu zögern kam Luna der Aufforderung der Krankenschwester nach.

Professor McGonagall stöhnte vor Schmerz auf, ihre Augenlider flatterten.

Nun bewegte Madame Pomfrey ihren Zauberstab langsam über ihrer Patientin hin und her.

„Hm, eine Gehirnerschütterung, eine Platzwunde an der Stirn... und drei gebrochene Rippen...Oh, nein!! Ein Splitterbruch...Da hilft nur eins...Skelelwachs...“

Hastig eilte sie in den Nebenraum und kam im nächsten Moment mit einer weißen skelettartig geformten Flasche wieder herein. „Das wird keine angenehme Nacht...“, seufzte sie, während sie etwas von der Flüssigkeit in einen Becher goss und ihn ihrer Patientin an die Lippen hielt.

Diese schluckte widerstandslos den bitteren Trank und ließ sich dann schwer atmend zurück in die Kissen sinken.

„Es ist wohl besser, wenn Sie jetzt gehen!“, forderte sie Madame Pomfrey energisch auf.

„Professor McGonagall braucht jetzt Ruhe!“

„Miss Granger...!“ Hermine wandte sich hastig wieder um, als sie die Stimme ihrer Hauslehrerin hörte. Sie ergriff die nach ihr ausgestreckte Hand und trat an das Krankenbett heran.

„Ja, Professor?“

„Sie...müssen...Mr. Potter...warnen!“, stieß diese nun mühsam hervor. Jedes Wort schien sie eine unglaubliche Kraft zu kosten.

Hermine nickte. „Das werden wir. Sie können sich auf uns verlassen, Professor.“

Die Hauslehrerin lächelte matt.

„Geht zu Albus. Er wird wissen, was zu tun ist... Er weiß immer Rat...“

Hermine Augen weiteten sich entsetzt. Sie öffnete den Mund, um zu widersprechen. Aber Madame Pomfrey schüttelte energisch den Kopf.

„Es ist alles gut, Minerva. Wir kümmern uns darum. Ruh dich jetzt aus.“ Beruhigend tätschelte sie die Hand ihrer Patientin und wandte sich dann wieder den vier Schülern zu.

„Geht jetzt!“

Hermine, Neville und Ron warfen noch einen letzten, besorgten Blick auf ihre Lehrerin, dann wandten sie sich zur Tür.

Nur Luna machte keine Anstalten zu gehen.

„Ich würde gerne noch etwas bleiben...“, sagte sie, als sei es eine Selbstverständlichkeit.

„Das kommt nicht in...“

„Lass sie Poppy...Ich würde mich über die Gesellschaft von Miss Lovegood sehr freuen...“, fiel ihr da ihre Patientin ins Wort. Mit geschlossenen Augen lag sie nun da, die Hände in das Bettlaken verkrampft, während Luna sich einen Stuhl ans Bett heranzog und mit sanfter Stimme zu erzählen begann.

„Nächste Woche wird ein neuer Artikel über Schlickschlupfe im Klitterer erscheinen. Mein Vater sagt, dass Radieschenblätter auf dem Kopfkissen einen davor schützen sollen, dass sie einem im Schlaf in die Ohren

krabbeln...“